

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2087

Ahrensburg, Donnerstag, den 3. November 1892

15. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die
Monate November und Dezember 1892, wer-
den von den Postanstalten zum Preise von 1 M.
30 P. mit Bestellgeld, von der Expedition
zum Preise von 1 M. fortwährend entgegen-
genommen.

Eisenbahn-Einnahmen und Cholera.

Die Einnahmen aus dem Personenverkehr
der preussischen Staatsbahnen sind im Sep-
tember d. J., wie wir bereits mittheilten,
um 5,900,000 Mk., d. i. um nahezu 24
Prozent, gegen das Vorjahr zurückgeblieben.
Der „Reichsanzeiger“ sucht diesen Rückgang
wie folgt zu erklären:

„Dieser erhebliche Ausfall ist zum über-
wiegenden Theil die Folge des außerordent-
lichen Verkehrsrückganges, welcher auf den
Staatsbahnen durch das Auftreten der Cho-
lera im Zu- und Auslande hervorgerufen
war. Am stärksten trat derselbe im Bezirk
der Eisenbahndirektion Altona hervor, dessen
Personengehalt-Einnahmen im September d. J.
um rund 1 Million Mark, d. i. um mehr
als 50 Prozent, hinter dem gleichen Monat
des Vorjahrs zurückgingen. Während anfäng-
lich die von Hamburg ausgehenden Züge noch
ziemlich stark benutzt waren, wurden die in
entgegengesetzter Richtung verkehrenden Züge
fast leer gefahren. Später nahm der Per-
sonenverkehr auch von Hamburg her dergestalt
ab, daß z. B. der Schnellzug 1 (ab Ham-
burg 8,45 Morgens) am 6. September ohne
jeden Reisenden, am 7. September nur mit
einem, am 8. September nur mit zwei Rei-
senden von Hamburg abfuhr.

Unter diesen Umständen wurde es Pflicht
der Eisenbahnverwaltungen, für die Dauer
einer so außerordentlichen Verkehrsverminderung
auf eine entsprechende Einschränkung des

Personenzugbetriebes Bedacht zu nehmen.
Nach eingehender Prüfung einerseits der In-
teressen des allgemeinen Verkehrs wie der
eingetretenen außergewöhnlichen Lage auf der
andern Seite wurde in der ersten Hälfte
des September — zum Theil auch auf An-
suchen der örtlichen Behörden besonders be-
drohter Städte — von den an dem Ham-
burger Verkehr beteiligten Eisenbahnver-
waltungen, besonders von den königlichen
Eisenbahn-Direktionen zu Altona und Han-
nover sowie von der Verwaltung der Lübeck-
Büchener Privat-Eisenbahn, eine Anzahl fahr-
planmäßiger Züge vorübergehend eingestellt.
Zwischen Hamburg und Berlin blieben
indessen von neun fahrplanmäßigen Personen-
und Schnellzügen noch sechs in jeder Rich-
tung in Betrieb, während je drei Schnell-
züge, und zwar solche, welche wesentlich nur
den Verkehr zwischen den beiden Endpunkten
ohne Berücksichtigung des Zwischenverkehrs
vermitteln, einstuftweise eingestellt wurden. Zu
den in Betrieb verbliebenen Zügen gehörte
auch der mit einer Grundgeschwindigkeit von
60 bis 65 Kilometer in der Stunde ver-
kehrende Nachtpersonenzug (ab Berlin Abends
11,30, in Hamburg früh 5,15), welcher mit
seinem Gegenzug auch nach der Einstellung
des Schnellzuges (ab Berlin Abends 10,20,
in Hamburg früh 2,57) eine gute und unter
den obwaltenden Verhältnissen völlig aus-
reichende Nachtverbindung mit Hamburg her-
stellte.

Das Auftreten der Cholera in Hamburg
und die sich mehrenden Erkrankungen an
anderen Orten hatten demnach in schneller
Folge zahlreiche Verkehrsbeschränkungen, Ein-
und Durchfuhrverbote, sanitätspolizeiliche Kon-
trollen der Reisenden, Quarantänen u. dgl.
seitens vieler inländischer Behörden, wie auch
seitens der benachbarten Staaten veranlaßt,
welche auf den Reiseverkehr höchst ungünstig

zurückwirken mußten. Die Prüfung, inwiefern
mit Rücksicht hierauf eine vorübergehende
Einschränkung des Zugverkehrs geboten und
zulässig erscheine, ohne wichtige Verkehrs-
interessen des eigenen Landes zu schädigen,
wurde daher auch auf andere Staatsbahn-
bezirke ausgedehnt.

So führte noch im September die von
Dänemark veranlaßte Einschränkung des
Schiffsverkehrs zwischen Warnemünde und
Gjedser nebst Einrichtung einer Quarantäne
auf der dänischen Seite zu einer entsprechen-
den Beschränkung der Schnellzüge der Strecke
Berlin-Neufähr, während die Abwehrmaß-
regeln, welche von Oesterreich-Ungarn und
besonders auch von den Balkanstaaten ge-
troffen wurden und welche auf den Verkehr
mit Ungarn und dem Orient ungünstig zu-
rückwirkten, die zeitweise Einstellung des so-
genannten Orientzuges auf der Strecke Berlin-
Oberberg vom 1. Oktober ab veranlaßten.
Auch auf der Strecke Stettin-Posen-Breslau
zeigte sich eine derartige Verminderung des
Verkehrs, daß sich die Verwaltung zur vor-
übergehenden Einstellung des dort verkehren-
den Schnellzuges entschloß. Eine geringe Zahl
weiterer Einschränkungen von mehr örtlicher
Bedeutung kam hinzu.

Mit der im Oktober eingetretenen und
bisher stetig fortgeschrittenen erfreulichen
Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse
im Lande haben, dem Wiederaufleben des
Verkehrs folgend, auch diese Verkehrsbeschrän-
kungen größtentheils nach und nach wieder
beseitigt werden können. Schon am 10. Ok-
tober konnte je ein Schnellzug zwischen Berlin
und Hamburg wieder in Kurs gesetzt werden,
welchem am 20. Oktober ein zweites Schnell-
zugspaar folgte. Am 1. November wird auf
jener Strecke der volle fahrplanmäßige Be-
trieb wieder aufgenommen werden. Die so-
genannten Orientzüge wurden auf der Strecke

Berlin-Breslau, mit Rücksicht auf ihre Be-
deutung auch für den engeren Verkehr zwischen
Schlesien und Berlin, am 13. Oktober
wieder in Betrieb gesetzt und werden dem-
nächst, um für den inneren Verkehr noch
mehr als bisher nutzbar zu werden, mit der
dritten Wagenklasse ausgerüstet und von
Breslau wie früher weitergeführt werden.
Auch auf der Strecke Stettin-Breslau kur-
siren die Schnellzüge wieder seit dem 23. Ok-
tober.“

Mit dem 1. November d. J., so schließt
der Reichsanzeiger, werden voraussichtlich die
aus Anlaß der Cholera angeordneten Ein-
schränkungen des veröffentlichten Winterfahr-
plans beseitigt sein.

Die Weihe der Schloßkirche in Wittenberg.

Die Feier der Wiedereinweihung der Schloß-
kirche in Wittenberg fand am Montag bei herr-
lichem Wetter in der angekündigten Weise statt.
Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 11 Uhr
mit dem Sonderzuge ein, eine große Menschen-
menge füllte die Straßen der festlich geschmückten
Stadt. Dem Festgottesdienste in der Schloßkirche
folgte ein Festmahl, bei dem der Kaiser folgende
Rede hielt:

„In dankbarem Hinblick zu Gott dem Herrn,
der uns in seiner Gnade das heutige Fest bereitet
hat, erhebe ich den Pokal, den die Stadt Witten-
berg dem Reformator Dr. Martin Luther zu seiner
Hochzeit im Jahre 1525 dargebracht hat. Es
war dies die Zeit, zu welcher die Reformation
im deutschen Lande bereits festen Fuß gefaßt hatte.
Wittenberg, die Sieges- und Berkstatt der deut-
schen Reformation, war reich an Ruhm und Ehren.
Kein Wunder, daß bei dem Herannahen der
400jährigen Wiederkehr des Geburtstages Luthers
die Augen der evangelischen Welt sich hierher
nach Wittenberg lenkten und der Gedanke Gestalt
gewann, die Schloßkirche, welche die Stätte der
ersten evangelischen That war und in der neben
den irdischen Ueberresten der ersten Schirmherren
der evangelischen Kirche die Gebeine Luthers und
Melancthons ruhen, würdig wieder herzustellen.

Dunkle Mächte.

Novelle von H. von Limpurg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nein, ich will Euch nicht prophezeien; es
stehen dunkle Tage in Eurem Lebenslauf:
ich wünschte, daß ich mich irrte, aber —
das kommt bei Ika selten vor.“

„Aber ich will, daß Ihr mir wahr sagt,“
rief Therese heftig und zog noch ein Gold-
stück hervor, „heute ist der Vorabend meiner
Hochzeit — und ich muß wissen, was mir
bevorsteht.“

Da schrie das Weib leidenschaftlich auf
und warf sich vor der Dame zu Boden.

„Thut es nicht, Gnädige, ich beschwöre
Euch, sagt noch am Altar kein, denn —
denn — Ihr werdet sehr unglücklich sein.“

„Meinst Du denn, Thörin, ich wiegte
mich in der Meinung, dem Glück entgegen-
zugehen,“ lachte Therese bitter auf, „o nein;
ich liebe den Mann nicht, dem ich angetraut
werde, aber ich habe freiwillig Ja gesagt;
hörst Du, es trieb mich wie mit dunkler
Gewalt dazu.“

„Ja, nicht die Zigeunerin geheimnißvoll,
das ist das Rechte. Dunkle Gewalten greifen
ein in Euer Leben — und Der, den Ihr
liebt ist fern, auf ewig fern.“

„Ich weiß es. Kannst Du nicht mehr
sagen?“

„Doch. Ein Leben voll Qual und

Schmerz, voll schwerster Pflichterfüllung, —
aber ohne Licht liegt vor Euch; lange, lange
währt es, silberne Fäden durchziehen Euer
Haar — und dann wird das Herz ruhiger.
Ihr könnt später Allen denen vergeben, die
Euch unglücklich gemacht haben, auch Dem-
jenigen, der . . .“

„Meinem künftigen Gemahl?“ unterbrach
die Komtesse das Weib. „Ihm zürne ich
nicht, denn ich nahm freiwillig das Joch auf
mich.“

„Nein, nicht ihm — einem — Anderen!
Huh, ich sehe den Wahnsinn flimmern, sehe
eine Waffe blitzen! Fort, gnädige Frau, ver-
langt nicht mehr zu wissen. Gott ist barm-
herzig, daß er uns Menschen die Zukunft
verborgen läßt.“

Komtesse Therese stand todtenbleich. Beide
Hände presste sie auf die wogende Brust und
die großen blauen Augen richteten sich starr
in die Ferne.

„Ich soll ihm vergeben — Arthur!“
flüsterte sie dann. „D, und wenn er mir
das Herz aus dem Körper gerissen, ich
könnte ihm nicht zürnen; die Liebe kann
es nicht, sie kann nur ewig und immer ver-
geben!“

Als sie aufschah, war das Weib verschwun-
den, nur der herabsinkende Abend umgab sie
und seufzend wandte sie sich heimwärts.

„Vorwärts man sucht wohl schon das
Opferlamm, um es zu schmücken!“ flüsterte
sie und eilte in das Schloß zurück.

Der Hochzeitstag brach kalt und trübe

an. Müde, abgesspannt stand die schöne
Braut am Fenster und blickte hinaus in die
graue Ferne.

„Ist Dein Koffer schon gepackt, mein
Herz?“ frug die geschäftigte Kousine Lina,
welche heute den Ehrendienst bei Therese
übernahm, „vergib nur nicht, daß Dein sei-
denes Kleid von der Standesamtstrauung
noch mit hinein kommt.“

„Die Jungfer besorgt alles, Lina,“ er-
widerte Therese mit mattem Lächeln.

„Wie apatisch und sonderbar Du bist,
Therese,“ schalt Kousine Lina, „man sollte
meinen, Du gingst einem Begräbniß, nicht
aber Deiner Hochzeit entgegen.“

„Es ist auch ein Begräbniß — das
meiner Jugend und meines Glückes.“

Aber Komtesse Therese hauchte die letzten
Worte nur leise hervor, so daß die Kousine
sie nicht verstand und kopfschüttelnd hinaus-
ging, um die Jungfer zum Frisieren zu
senden.

Wie im Traum ließ Therese alles mit
sich geschehen, ihre brennenden Augen hasteten
an dem perlengeschmückten Goldreiß, den sie
trug. Der Ring hatte kein Ende, heute schloß
sich die Fessel für immer!

Verwundert schaute die Jungfer ihre
Herrin an. Was war mit derselben geschehen,
daß sie heute, wo sie nun Frau Fürstin,
Durchlaucht, werden sollte, so todestraurig
ausah? Beinahe so wie die arme Marie
im Dorfe, als man ihren Schatz begraben.

„Wollen Komtesse das Haar gebrannt

oder schlicht arrangirt haben?“ frug die Jungfer
dienstbeflissen, aber Therese schaute gedanken-
los auf.

„Wie Sie wollen, mir ist gleichgültig,“
sagte sie dann.

Die Verwunderung der Kammerzofe ver-
wandelte sich allmählig in Theilnahme beim
Anblick des lilienweißen Gesichtes, welches
mit großen starren Augen aus dem Spiegel
ihr entgegenstarrte. Das war kein Glück,
sondern tiefstes Seelenleid, welches im Antlitz
der Komtesse zu lesen war.

Rauschend fiel der schwerer Damast des
Hochzeitskleides um die schlanke Gestalt und
glitt in starren Falten auf dem Boden dahin;
hochaufgerichtet stand Therese, als die Mutter
eintrat, um selbst den Myrthenkranz der
Tochter aufzusetzen. Es war für Mutter
und Tochter ein schwerer Moment; vielleicht
schwerer noch für die ernste Frau mit den
verweinten Augen, deren mütterliches Herz
schier brechen wollte beim Anblick der bräutlich
geschmückten Tochter.

„Mein Kind, mein armer Liebling,“ rief
sie ganz außer sich und breitete beide Arme
aus, doch Therese wich mit geisterhaftem
Ausdruck zurück.

„Still, Mutter, still; rühre nicht an die
Wunde hier im Herzen! Ich habe ja frei-
willig dem Fürsten mein Jawort gegeben —
ich konnte nicht anders!“

Die Schloßkapelle war aufs schönste ge-
schmückt. Kopf an Kopf drängten sich die
Leute aus dem Dorfe und die Dienerschaft

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Dieser Gedanke fand vollen Anklang in den Herzen Meiner in Gott ruhenden Vorfahren, des Kaisers und Königs Wilhelms I. und des Kaisers und des Königs Friedrichs III. Alter in ihrer hochherzigen Weise erweiterten sie den Plan dahin, durch den Erneuerungsbau zugleich ein Denkmal der deutschen Reformation zu stiften. Nachdem Mein Herr Großvater die Bereitstellung der hierzu erforderlichen Mittel angeordnet, ergriff Mein vereinigter Herr Vater das Projekt mit der ganzen Wärme seines tiefen Gemüthes. Seiner unmittelbaren Anregung und Einwirkung verdanken wir bis in die kleinste Ausgestaltung das herrliche Bauwerk, welches wir heute geweiht haben. Fanden doch in dieser Aufgabe sein edel evangelischer Sinn und seine hoch künstlerische Begabung die schönste Befriedigung. Gott hat es nicht gewollt, daß Mein unvergesslicher Herr Vater das vollendete Werk hat schauen sollen. Nie soll aber die dankbare Nachwelt es vergessen, daß sein Name mit diesem Denkmal der Reformation untrennlich verknüpft ist. Uns aber, dem lebenden Geschlecht, soll die erneuerte Schlosskirche nicht nur ein Zeichen der Erinnerung sein an vergangene Zeiten, sondern sie ist und bleibt uns eine ernste Mahnung für Gegenwart und Zukunft, denn sie ist der bereicherte Ausdruck des Segens, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich aufs Neue darreicht. Diesen Segen nicht verkümmern zu lassen, in dankbarem und gläubigem Herzen zu wahren und zu pflegen, ist unsere Aufgabe. Denn auf dem gläubigen Festhalten der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Leben und im Sterben. Wir haben unsern Glauben heute vor Gott aufs Neue bekant und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntnis uns heute noch mit der ganzen Christenheit verbindet und in ihm liegt ein Band des Friedens, welches auch über die Trennung hinüberreicht. Es giebt in Glaubenssachen keinen Zwang, hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens; die Erkenntnis, daß sie allein entscheidet, ist die geeignete Frucht der Reformation. Wir Evangelischen verfolgen Niemand um seines Glaubens willen, aber wir halten fest an den Bekenntnissen des Evangeliums bis in den Tod. Dies ist Meine Zuversicht, Mein Gebet und Meine Hoffnung, darin bestärkt Mich der Geist, der diese Festversammlung durchweht. Auf dem festen Grunde unseres evangelischen Glaubens haben wir das heutige Fest feiern können. Daß dies in so erhabender Weise geschehen konnte, verdanken wir vor allem den Allerhöchsten und Höchsten Fürsten, den Regierungen der Freien Hansestädte des Deutschen Reiches. Es drängt Mich, ihnen dafür Meines tiefsten Dankes zu entbieten, es erfüllt Mich mit Dank gegen die allerhöchsten Souveräne befreundeter Reiche, welche mit uns durch das Band des evangelischen Glaubens verknüpft sind und welche ihre Theilnahme an der heutigen Feier durch Entsendung erlauchter und hoher Vertreter so bereitwillig bekundet haben. Mein Dank und Meine Anerkennung gebühren endlich den Männern, welche den herrlichen Bau geschaffen und ihn so reich, so sinnreich geschmückt und dazu beigetragen haben, das heutige Fest so schön zu gestalten. Dieser Fokal aber, den einst Luthers Lippen berührten, soll Mir dazu dienen, daß Wohl Meiner durchlauchtliehen Gäste daraus zu trinken, Deutschland evangelische Fürsten und die Regierungen der deutschen freien Städte, sie leben hoch!

Schleswig-Holstein.

*** Ahrensburg, 2. November.** Die Hebertermine der Staatssteuern für das 3. Vierteljahr sind für Gemeinde und Gut Ahrensburg auf

herbei, um das Brautpaar zu sehen; Flüstern und Murmeln ging durch die Reihen, sie hatten alle daß „Romteihen“ sehr lieb.

„Ob sie wohl recht glücklich werden wird,“ frug eine Bäuerin.

„Der Fürst soll ein sehr reicher Mann, sein und sie schrecklich lieb haben; glaub es wohl, denn wer hätte sie nicht lieb,“ meinte eine andere.

„Aber ob sie ihm eben so gut ist? Sie sah immer so bleich und ernst aus seit der Verlobung, gelächelt hat sie niemals mehr,“ bemerkte eine Dienerein.

„Oho, wenn man Frau Fürstin heißt, darf man doch wohl mit seinem Geschick zufrieden sein,“ sagte dann die Köchin.

Die Glocken läuteten, die Wagen fuhren vor und eine glänzende Hochzeitsgesellschaft entstieg denselben. Als sich Alle in dem breiten Hauptgange des Gotteshauses geordnet, setzte die Orgel mit vollem, tiefen Akkorde ein — und das Brautpaar trat ein.

Fürst Seroco, dessen breite Brust mit mehreren ausländischen Orden geschmückt war, schritt selbstbewußt lächelnd zwischen der Gesellschaft dahin, an seinem Arme ein liebliches bleiches Mädchen, das der faltige Täuschleier mitleidig von den neugierigen Blicken der Menge barg.

Still wurde es in der Menge, ein jedes der Zuschauer neigte theilnehmend das Haupt. Es war fast als ob ein Opfer seiner Bestimmung entgegengeführt wird.

Therese hatte sich selbst den Text der

Freitag, den 4. d. M., für die übrigen Gemeinden des Amtsbezirks und für Delingsdorf auf Sonnabend, den 5. d. M., angesetzt. Das Lokal der königlichen Steuerkasse befindet sich jetzt im Hause des Herrn Peemöller, Ecke der Loh.

— Eine hier sichtbare Mondfinsterniß findet am 4. d. M. statt. Die Verfinsternung beginnt um 3 Uhr 17 Minuten Nachmittags, wir werden aber erst bei Aufgang des Mondes um 4 Uhr 11 Min. Gelegenheit zur Beobachtung der Erscheinung haben. Um 4 Uhr 31 Minuten wird der Mond mit seiner ganzen Scheibe in den Kernschatten der Erde treten und damit die Verfinsternung total werden. Diese totale Verfinsternung dauert 44 Minuten; um 6 Uhr 29 Minuten ist die Verfinsternung zu Ende und die letzte Spur des Kernschattens verschwindet am rechten Rande des Mondes.

□ Bergstedt, 1. November. Da unser Herbstmarkt gestern vom schönsten Wetter begünstigt war, hatten sich, vorzüglich in den Nachmittagsstunden, zahlreiche Besucher eingefunden; anzunehmen sieht, daß die Bubeninhaber gute Geschäfte gemacht haben, ebenfalls die Galtwirthe und Musiker, da am Abend die Tanzsalons überfüllt waren. Im Uebrigen verlief Alles in schöner Ordnung. — Von den Bubenbesitzern hörte man klagen, daß keine Schenkfelte am Markte waren, so daß sie keine Tasse Kaffee bekommen konnten. — Der Viehhandel war nicht bedeutend, Ferkel bedangen einen hohen Preis, nach der Waare 14 bis 20 M.

† Trittau, 31. Oktober. Durch Spielerei mit einem Beile tötete ein Kinder Wunder am Sonnabend Nachmittag in Wühlrade ein bedauerlicher Unfall herbeigeführt. Dem 4 1/2-jährigen Sohn des Arbeiters D. dasehst wurde nämlich von einem Spielkameraden mit einem Beile ein Finger der linken Hand fast vollständig abgeschlagen, nur ein kleiner Theil der Haut verband noch die Bruchtheile. Der Vater eilte sofort mit dem so schwer verletzten Knaben hierher zu einem Arzt; der Finger mußte abgenommen werden.

a. Wandsbek, 1. November. Der erste Gefangener des hiesigen Königl. Amtsgerichts, Körner, hat sich in der Nacht zum Sonntag in seiner Wohnung erhängt, woselbst er am folgenden Morgen aufgefunden wurde. Man vermuthet, daß Körner die That in einem Analle von Geistesgelehrtheit ausgeführt hat, weil er etwas kopfschwach war, trotzdem aber noch als erster Gefangener seinen Dienst versah.

— Vom 1. Oktober 1891 bis dahin 1892 haben in der Stadt Wandsbek 35 Schadenfeuer stattgefunden. Die größte Anzahl sind nur Gardinenbrände u. und ist demzufolge auch nur in 7 Fällen das hiesige Feuerlöschwesen in Anspruch genommen worden.

Wandsbek, 31. Oktober. Die zur Vinderung der durch die Cholera verursachten Noth eingegangenen Beträge haben die Summe von 20000 Mark überschritten. Es sind dem Herrn Landrath von Bülow 9620 M. 57 S., dem Vaterländischen Frauenverein 5488 M. 65 S. und dem Wohlthätigkeitsverein 4999 M. 5 S. zugeflossen.

— Die Kosten für das neue städtische Wasserwerk stellen sich höher, als bisher angenommen wurde. Bewilligt sind für dasselbe bis jetzt 1200000 Mark. Da aber ursprünglich bei Aufnahme der zur Erbauung des Werkes bestimmten Anleihe 1500000 Mark vorgesehen waren, so kann die noch erforderliche Summe aus diesen Mitteln leicht zur Verfügung gestellt werden. Die endgültige Abrechnung über den Bau soll demnächst zur Vorlage gelangen.

Altona, Oeschworenengericht, 31. Oktober. Der Arbeiter Hilleke aus Neuteich ist angeklagt wegen Körperverletzung mit tödtlichem

Ausgange. Er war theilhaftig an einer Schlägerei in Burg i. D., wobei er einen Schiffer erschlug. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängniß. — Im zweiten Falle wurde der Arbeiter Friedrich Koch von der Anklage des Sittenverbrechens freigesprochen.

Altona, 30. Oktober. Vor dem hiesigen Landgericht hatten sich der Müller v. Ladiges aus Kostedt, ein Geselle, sowie ein Knecht von ihm zu verantworten. Die Angeklagten sollen sich des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und des Betruges resp. Beihilfe dazu schuldig gemacht haben. Die Anklage behauptete, daß der erste Angeklagte fortgesetzt die ihm zum Mahlen übergebenen Kornmassen mit Sand vermischte und das dadurch entkehende Uebergewicht in seinem Interesse verwendet hat. Die beiden Mitangeklagten sollen ihm dabei Hülfe geleistet haben. Während der Meiler und der Knecht leugneten, behauptete der Geselle, daß er beim Mahlen auf Befehl seines Meisters schaufelweise Sand mit dem Korn, das gemahlen wurde, vermischte habe. Der als Sachverständige geladene Staatschemiker hat zwischen den Mehlorten, die zum Viehfutter verwendet wurden, 14 pZt. Sand vorgefunden, während er zwischen dem für Menschen bestimmten Mehl keinen Sand vordand. In Folge dieses Befundes ließ der Staatsanwalt die Anklage auf Verfallung von Lebensmitteln fallen und beantragte wegen Betruges gegen den Müller 6 und gegen die Mitangeklagten je zwei Monate Gefängniß. Das Gericht verurtheilte Ersteren zu 4 Monaten, den Gesellen zu 1 Monat Gefängniß und den Knecht zu 35 Geldstrafe, event. 7 Tagen Gefängniß.

Kiel, 31. Oktober. Heute Morgen erhob sich im Düllersbrooker Gehölz ein hier zugereister junger Kaufmann aus Hamburg. Unter seinen Legitimationspapieren befand sich ein Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst, auch sind Geldmittel hinterlassen. Die Motive der That sind nicht bekannt.

Kleine Mittheilungen.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich vor einigen Tagen in Niemoß bei Sülzfeld bei dem Fuhrer Jden. Die Tochter desselben war im Kuhstall mit dem Füttern der Kühe beschäftigt, als sie von einer Kuh mit den Hörnern erschlagen und getödtet wurde. Auf ihr Hüftgegend kam ihre Schwester herbei und sah die Unglückliche bewußtlos zwischen den Kühen liegen. Nun wurde das Mädchen hervorgeholt und ärztliche Hülfe aus Sülzfeld beschafft, worauf die Ueberführung in das Idesloer Krankenhaus erfolgte. Dieselbe hat sehr schwere Verletzungen erlitten.

— Der Kreisrat des Landkreises Flensburg lehnte die vom Kreisrat des Kreises beantragte zinstragende Anleihe einer Summe von 30000 M., welche, aus den Ueberschüssen der Getreidezölle noch disponibel, zur Erbauung eines Kreishauses verwendet werden sollte, ab, da wegen auf Antrag des Fuhrers Brig beschlossen, die aus lex Haens noch zur Verfügung lebende Summe von 30000 M. zur Abtragung der Kreisweige-Anleihe zu verwenden. Für einen neuen Schulbau in Melby wurden aus Kreismitteln 2000 M. bewilligt.

— Das Defizit des niederländischen Sängerkorpses in Rendsburg beträgt 5900 M. Davon hat die Spar- und Leihkasse 5000 M. übernommen; wie der Rest von 900 M. aufgebracht werden soll, darüber verlautet noch nichts.

— In Schülperfeld wollte ein Dienstmädchen auf einen Schrank klettern, der aber umstürzte und auf das Mädchen fiel. Letzteres erlitt dabei eine solche Verletzung des Rückgrates, daß es daran starb.

— Die Dividende der Aktienbrauerei Marienthal wurde für das verflossene Jahr auf 5 2/3

Prozent festgesetzt, gegen 11 2/3 Prozent im Vorjahre.

— Bei einer kürzlich abgehaltenen Jagd auf der Tugenddorfer Feldmark erlegte einer der Schützen einen — Jagdbund, der in Verfolgung eines Hais über einen Knick sprang. Der Jäger hatte den vierbeinigen Jagdgenossen für einen — Nebhof angefaßt.

— Ein Schlachter aus Hoyer hatte mit einem Herrn in Paris Vertrag auf Hammelfleischungen abgeschlossen und als Sicherheit für Zahlung Aktien der neuen Pariser Straßenbahn erhalten. Er wandte sich wegen des Werthes mit einer Vorfrage an den Kreditverein in Tondern, der aber die Bezeichnung „neu“ überjah und darauf den Bescheid erhielt, die Aktien seien gut. Daraufhin wurden Hammel im Betrage von 2216 M. abgehandelt, und als dann keine Zahlung erfolgte, die Aktien auch als vollständig wertlos sich erwiesen, der Kreditverein zur Schadenshaltung verklagt. Das Landgericht Flensburg hat nun den Kreditverein zu Tondern schuldig erklärt, die Summe dem Schlachter zu vergüten.

Hamburg.

— Eine Strife ganz eigener Art wurde, so schreibt die „Bergedorfer Zeitung“, dieser Tage dort in Szene gesetzt, nämlich von den Pferdezüchtern hiesiger Gegend bei der am Dienstag stattgehabten Festsitzung. Schon seit längerer Zeit hat sich eine gewisse Mißstimmung unter den Pferdezüchtern gegen die Körungs-Kommission bemerkbar gemacht, deren Mitglieder keine Pferdekenner sein sollen, was man dadurch zu beweisen sucht, daß ein Hengst, der bei einer Körung hier selbst zurückgewiesen worden war, ein paar Tage später in Hamburg von derselben Kommission nicht wiedererkannt und angenommen wurde. Ferner sollen Hengste, die in ganz Schleswig-Holstein zugelassen worden sind, hier zurückgewiesen worden seien. Diese Mißstimmung fand nun bei der diesmaligen Körung dadurch ihren Ausdruck, daß die Hengstbesitzer sich verabredeten, ihre Hengste nicht vorzuführen, und die Folge war denn auch, daß nur zwei Hengste, der des Herrn Tönning Timmann in Kirchwarder und des Frl. Kröger in Curtslad, vorgeführt wurden, die auch beide gefürt wurden.

— Die hiesige Garnison, bestehend aus dem 1. und 2. Bataillon der 76er, ist am Montag aus Lübeck, Postock und Flensburg hier wieder eingetroffen und hat die Kaserne wieder bezogen.

— Sonntag, den 30. Oktober, war der erste Tag nach langen 10 Wochen, an dem keine Choleraerkrankung erkrankt worden ist. Nach der berichtigen Liste sind in der ganzen 10. Woche, vom 23. bis 29. Oktober, nur 2 Erkrankungen und 4 Todesfälle an der Cholera vorgekommen, da durch nachträgliche Feststellungen ermittelt wurde, daß bei den sonst gemeldeten Fällen keine Cholera vorlag. Der „Hamb. Corr.“ knüpft an diesen Bericht die Hoffnung, daß die Seuche bald ganz verschwunden sein werde, möge dieselbe erfüllt werden!

— Nach einer Uebersicht der bis zum 29. Oktober im Hamburgischen Staate stattgehabten Erkrankungen und Sterbefälle an Cholera betrug die Gesamtzahl der ersten neun Wochen seit dem 20. August: 17,972 Erkrankungen und 7610 Sterbefälle.

Deutsches Reich.

Die Königin-Wittve Olga von Württemberg ist am Abend des 30. Oktober nach längerem Leiden in ihrer Villa zu Friedrichshafen sanft entschlafen. Tief betrauert das württembergische Volk und Land das Hinscheiden dieser ausgezeichneten

Traurede gewählt, aber sie vernahm nun keine Silbe, wie ein Schwall rauschten die Worte des Geistlichen an ihrem Ohre vorbei; es that ihr im Herzen weh, doch sie konnte nur tief atmen unter der Zentnerlast, die sie schier erdrückte.

Der Geistliche hatte nun die hochbedeutende Frage gestellt, der Fürst mit lautem „Ja“ geantwortet und Therese öffnete die schneebleichen Lippen, um auch ihrerseits den feierlichen Schwur auszusprechen; doch zweimal rang sie vergeblich nach einem Ton, erst beim dritten Male kam ein zitternder Laut hervor, ein schwaches „Ja“ von ihren Lippen.

„Mein armes Kind,“ rief es im Herzen der Gräfin, und sie hätte lieber das eigene Leben gelassen, wenn dafür ihr Liebhaber hätte glücklich werden können.

Man wechselte die Ringe, hell auf flammten die Brillanten, und als der Geistliche der Neuvermählten das Kleinod darbot, da neigte sie das schleierverhüllte Köpfchen tiefer — und eine heiße Thräne fiel darauf. Das war auch eine Gabe zur Hochzeit, ein Himmelsgeschenk: Therese konnte wieder weinen! Und dann klangen abermals die Glocken, Fürst Seroco führte seine Gemahlin stolz und heiter hinaus, wo die Wagene ihrer harreten. Ein eisiger Windstoß fuhr ihnen entgegen, die junge Frau erbeute bis ins Herz hinein und lehnte dann, einen Moment fassungslos, in den Kissen der Equipage. Der Schlag fiel zu, die Pferde zogen an und

ihir Gemahl beugte sich mit zärtlichen Blicken über sie.

„Nun bist Du ganz mein, Liebchen,“ flüsterte er ihr ins Ohr, „aber sieh nicht so ernst drein, Therese, wir wollen ein fröhliches Leben führen! Du bist heute schon wie eine Galathee, aber ich muß Dich noch aufwecken aus Deiner Startheit! Ich werde Geduld haben und schließlich triumphiren!“

Das Hochzeitsdiner verlief wie all derartige Festlichkeiten mit vielen Reden und Toasten, mit Lachen und Gläserklingen. Der jungen Fürstin, der die meisten Huldigungen galten, wurde es furchtbar schwer, sich aufrecht zu halten und verbindlich liebenswürdig all den Worten zu lauschen und zu antworten die auf sie einflürmten. Aber sie war von Jugend auf an Etiquette gewöhnt und lernte sie heute zum ersten Male als Erlöserin betrachten.

Nach aufgehobenem Diner trat, wenn schon schwer mit sich ringend, der Oberförster Fels zu der jungen Frau und reichte ihr die Hand, in welche sich schweigend ihre Rechte legte. „Gott behüte Sie, Durchlaucht,“ sagte er ergriffen, „ich wünsche Ihnen von Herzen Glück und Segen.“

„Vergessen Sie mich nicht ganz, Herr Oberförster,“ lächelte sie mehmutig, „ich werde auch oftmals an Sie und — und — all meine Freunde zurückdenken. Vergessen — werde ich niemals.“

„Möchten Sie recht glücklich werden,

Durchlaucht! Dies ist ein wahrerer Herzenswunsch Ihres alten Freundes.“

„Glück?“ frug sie bitter, „was ist Glück? Ein Gedanke, ein Wölklein, welches am Menschenleben flüchtig vorbeizieht. Bei mir — war's vorüber, ehe ich recht zur Besinnung kam.“

Der Ehegemahl eilte jetzt herbei und nahm den Arm Theresens. „Es wird Zeit zum Abreisen,“ sagte er. „Der Wagen fährt gleich vor.“

Am folgenden Tage las ein erster, bleicher Mann in der Residenz folgende Anzeige:

Fürst Sergei Seroco
Fürstin Therese Seroco
geb. Gräfin Weilerin
Neuvermählte.

Das Blatt entfiel der Hand des Doktor Arthur Fels, er lehnte die Stirn in die Hand und sagte dumpf vor sich hin:

„Meine Geliebte, mein Opfer! Wie soll ich das Leben ertragen mit dieser schweren Schuld auf der Seele. Gott erbarme sich meiner!“

Der Frühling war nach schwerem, hartem Winter gekommen mit linder Luft, grünem, schleierten Bäumen und Sträuchern und den

neten für
tember 18
Nikolaus
sch am 11.
prinzen
Juni 1864
26. Oktob
Carl löste
los geblie
Wittve u
schweres
machte, ha
Frau ein

Der N
Nachforsch
der neuer
mit allen
vorgen de
volles der
Stg.“ jur
vom der
von preu
haben. Ge
ob die ein
haben wirt
mehr oder
treffen. W
Vorfall im
läßt sich i
liche Reiu
des Vorkor

Die ju
welle für
dem Berl
über den
machen ein
unwahrsch
wunderlich
Atreichsta
bezogter U
an der P
der jegige
er geübt,
ihm doch
Beschuldig
getreten si
berichte wi
„Anzapf
antworten
warten sei
in diesem
gegenüber
Atreichsta

Die p
wie aus G
Personene
Beschränku
eventuell d
farten bei

Die S
Vergleite
berausford
am Sonntag
der Deputir
aus Paris
Herrn best
Sache im
haben. Auf
in Begleitun
der drei
dieselben
Stimmrech

ersten G
keln. A
Bewohner
auf und
aus den
licht, auf

Auch
standen d
weit offer
haus saß
Dandarbe
ersten M
schön und
blauen A
Mand ein
Ergebung

Die
Winterfai
gezeichnet
mit der
Eiserfucht
grollend i
rens w
die entset
mehr lern
beanlagt
kennen —
eine sch
überriefel
sie mußte
tieten, u
du treten
die Arbe

sammen Dessenlichkeit. Ihr wißt es, daß die Liebe des Kindes zur Mutter nicht so stark ist wie die der Mutter zum Kinde, und selten nur sind die Beispiele, daß eine Mutter nicht alles, ja ihr Leben sogar für ihr Kind hergeben würde. Und wer kann es wissen, ob diese kalte Mutter nicht das zarte Gemüth ihres Sohnes so tief verletzt hat, daß der Sohn die Mutter eine Bande zu nennen sich angewöhnt hat, eine „Bande“, von der er nur fürchtete, daß sie habgierig über seine Habe herfallen wird. Zu Lebzeiten schon hat der Graf das, was sich hier abgespielt hat, geahnt, er hat es erraten, was seine Mutter schänden Hammons willen zu thun imstande ist, göttliche Divation war es, die aus den Briefen des Grafen spricht, und dieser Graf, der so einsichtig den Schleier der Zukunft zu lüften vermochte, der soll schwachsinzig gewesen sein? Ja, Dr. Herold hatte recht. Der Streit um das Erbe hat gezeigt, daß der verlotterte Graf seine Familie nach ihrem Werth taxierte.

Welcher Herrscher hat die meisten Frauen?
Der Kaiser von Marokko, Muley Hassan, ist der Gatte von 6000 Frauen, welche in den drei Hauptstädten seines Reiches Marokko, Fez und Meknes vertheilt sind. Die ihm an Frauenbesitz nächststehenden orientalischen Herrscher sind: der König der Siam, welcher 3000 Weiber hat, der König von Siam, welcher deren 600 besitzt, der Schah von Persien mit 400 und der König von Dahomey mit 250. Der Sultan der Türkei besitzt wohl 300 Frauen; von diesen haben jedoch nur sieben den Titel „Kadin“, welche sie als die eigentlichen Frauen erklärt, während die übrigen „Dolci“ genannt werden.

Unschuldig verurtheilt. Karlsruhe 27. Oktober. Zwei und ein halbes Jahr unschuldig im Gefängniß gefesselt hat der Knecht Pfaus in Billingen. Im Jahre 1889 arbeitete er in der Brauerei „Zum Bären“ in Schwenningen und wurde unter dem Verdachte, einem Arbeiter 300 Mk. gestohlen zu haben, gefänglich eingezogen und trotz seiner Unschuldsbetheuerungen des Diebstahls für überführt erachtet. Erstwezend für ihn wurde in Betracht gezogen, daß er schon vorbestraft war. Das Urtheil lautete mit Rücksicht darauf auf 2 1/2 Jahre Gefängniß. Am 15 September wurde er aus dem Gefängniß entlassen, er hatte seine Strafe verbüßt. Einige Tage später stellte sich heraus, daß er unschuldig verurtheilt worden war. Als wirklicher Täter wurde ein heruntergekommener Mensch, der damals mit Pfaus in der Brauerei in Schwenningen als Tagelöhner unter falschem Namen gearbeitet hatte und jetzt wegen verschiedener Verbrechen ins Zuchthaus geriet. Den Diebstahl hat er bereits eingestanden und auch genau angegeben auf welche Weise er ihn ausgeführt. Seinen früheren Mitarbeitern gegenübergestellt, zeigte er sich sehr reuig.

Mord und Selbstmord. In Osterstadt in der Pfalz hat ein 23jähriger Arbeiter seine beiden Kinder und dann sich selbst erschossen. Derselbe war seit zwei Monaten Wittwer und wollte ein junges Mädchen heirathen. Seine Kinder dürften jedenfalls ein Hinderniß für die Ehe gewesen sein.

Brandunglück. Am Sonnabend Abend brannte das Viehhaus des Hofes Bülow bei Mehna i. M. nieder, wobei leider etwa 60 Kühe bester Rasse in den Flammen umkamen und außerdem verbrannten 160 Fuder Heu und Stroh; ca. 40 Kühe wurden gerettet. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Plese in Meyenburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10** Pfd. loco 8 Mk. täglich bei **V. Becker** in **Ceeseu** a. Harz nachbestellt. (Notariell erwiesen).

zu beleidigen. Der Marchese Fuentes spricht oft mit mir, aber stets mit Achtung und Zurückhaltung. Dies ist meine Antwort auf Deine Worte.

Und mit vollendeter Ruhe schritt sie an dem eiferfüchtigen Gatten vorüber, der hinter ihr drein die Faust ballte und murmelte:
„Zimmer dies Uebergewicht, dieser unsinnige Stolz; wenn ich Sie doch einmal demüthigen und über sie triumphiren könnte.“
(Fortsetzung folgt).

Wannigfaltiges.
Aus Fahrlässigkeit seine Braut erschossen zu haben, war in der Sitzung vom 24. v. M. der Posener Strohlammer der Seinsfelder Rudolf Stieler aus Birnbaum angeklagt. Stieler besuchte am 29. August d. J. seine Braut Martha Weismann, um mit ihr wegen der bevorstehenden Hochzeit verschiedenes zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit ergriff er ein an der Wand stehendes, dem Bruder der Braut gehöriges Perkussionsgewehr und machte damit einige militärische Griffe. Plötzlich trachte ein Schuß, eine Quantität Schrot war der Braut in den Hals gedrunken und führte den sofortigen Tod des Mädchens herbei. Mit thänenersüßter Stimme schilderte der Angeklagte, wie er seine Braut geliebt habe, und wie namenlos unglücklich er durch den Vorfall geworden sei. Der Gerichtshof erkannte auf einen Tag Gefängniß.
Angenehme Stellung. Die „Kreuz“ Ztg. brachte dieser Tage folgendes Inserat: „Ein Herr, in mittleren Jahren, aus guter Familie, der gut Wisst und Skat spielt, wird für den Winter auf einem Gute in Mecklenburg bei freier Station gesucht. Offerten unter H. 743 an die Expedition dieser Zeitung.“

rath mit ihrem Mäh in die Begrüßungsrede zu fallen.

Eine feine Familie. Endlich ist der Erbschleicherei Prozeß beendet, den die Mutter und andere Angehörige des Grafen Georg Waldstein gegen dessen frühere Beamten angestrengt hatten. Graf Waldstein, der dem Geschlecht des Wallenstein entstammte, besaß ein Vermögen von etwa 700 000 Gulden. Da er mit seinen Verwandten in bitterer Feindschaft lebte, so wollte er nicht, daß ein Kreuzer von seinem Vermögen in deren Hände gelange, darum verschenkte er schon bei Lebzeiten einen Teil desselben an seine Vertrauten und Beamten Weinelt und Kleindorfer und bedachte sie außerdem mit Legaten. Die Waldsteins erhoben gegen diese Beschenkungen die Klage, sie hätten durch listige Ausnutzung der Schwachsinzigkeit des Grafen Georg Erbschleicherei getrieben. Der langwährende Prozeß ergab die Thatsache, daß der Graf weder schwachsinzig noch verrieth, sondern nur ein Säuer war, der seine Familie glühend haßte und die Treue der ihm ergebenen Diener belohnen wollte. Das Verdict der Geschworenen lautete fast einstimmig: Nicht schuldig, und die Angeklagten wurden unter dem Jubel der Zuschauer freigesprochen. Der Prozeß hatte in ganz Böhmen nicht nur ein ungewöhnliches Interesse erregt, weil hier die Sprossen des angesehenen böhmischen Geschlechtes sich in ihrer wahrhaft kläglichen Schwäche zeigten, sondern er gewann auch ein allgemeines Interesse durch den Umstand, daß hier einige Edelste der Nation, die ihren Hochmuth vor Gericht zur Schau trugen, einmal recht deutlich zeigten, wie sehr ihnen das „Noblesse oblige“ Wurf ist, sobald es sich um bares Geld handelt. Der hochselige Graf Georg von Waldstein sprach in Briefen an Weinelt, die vor Gericht verlesen wurden, von seinen Verwandten nie anders als von der „habgierigen Bande“ und setzte hinzu, daß sie keinen Heller erhalten sollen. Er wünschte ferner, daß die Bande — darunter verstand er auch die eigene Mutter — vor Aerger krepiere und möge, kurz, im Lichte dieser Briefe erscheint Graf Waldstein als ein brutaler Mensch von niedriger Gesinnung. Aber auch das Verhalten der Mama läßt erkennen, daß der Graf nur das geworden war, was Erziehung und Vorbild aus ihm gemacht hatten. Diese Mutter hatte keine andere Absicht, als den Beamten um jeden Preis ihre Legate zu entreißen. Von dieser Gräfin sagte der bereite Vertheidiger der Angeklagten Dr. Herold unter anderem folgendes: „Besten wurde uns hier erzählt, wie edel die Gräfin-Mutter gegen ihren Sohn war. Allen Respekt vor dieser Dame! Aber wenn ich immer an ihre mütterliche Liebe geglaubt hätte, von dem Augenblick an konnte ich es nicht mehr glauben, als diese Verhandlung eingeleitet wurde. (Mit gehobener Stimme) Nehmet das arme Weib aus dem Volke, dessen Sohn zum Mörder geworden ist! Alles flucht über den Mörder, jeder verdammt den Bösewicht, nur das arme Weib, die Mutter, drückt den Sohn an ihren Busen, sie küßt ihn noch auf dem Wege zum Galgen, und mit thänenersüßter Stimme ruft sie: „Es ist ja mein Sohn!“ Also selbst das Verbrechen hat nicht das mütterliche Gefühl zu erlösen vermocht. Und nun blicket nach jener Mutter hin, die alles that, um ihren Sohn selbst nach dem Tode zu verunglimpfen, die ängstlich alles Material sammelt, die jede Schmach, jeden Schmutz, jeden Schimpf, jedes Gebrechen ihres verstorbenen Sohnes mit dem Eifer einer Ameise zusammenträgt, endlich ihren eigenen Sohn zu einem vertrottelten Säuer brandmarkt, ihn richtet und verurtheilt, ohne eine Thräne des Mitleids für ihn zu weinen. Ich glaube nicht an diese mütterliche Liebe, die des schänden Hammons wegen den Leichnam ihres Sohnes vor den Gerichtstisch schleppt und ihn entehrt, nein, das ist kein Mutterherz, das ihr Leben für den Sohn hinzugeben bereit ist. Und dies, meine Herren, ist nicht nur meine Ansicht, das ist die Ansicht der ge-

Schweiz.
Die Diplomatie in Bern ist lebhaft entrüstet über einen Streich, der ihr von einem Hochkapler gespielt worden ist: Am 3. September wurde in Bern ein neuer Gesandter der Republik San Salvador, der Marquis Castillo Foglio, beglaubigt und mit der Achtung aufgenommen, welche nicht nur seinem Adelstitel, sondern auch der Weltstellung der von ihm vertretenen mittelamerikanischen Großmacht gebührt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß dieser Gesandte ein internationaler Hochkapler ist, der eigentlich Catalano heißt, aus Italien nach vielfachen Schwindeleien flüchtig geworden ist und in Frankreich ein Jahr im Zuchthause gefesselt hat. Ob der Herr seinen Gesandtenposten zu Betrügereien ausbeutet hat, was sicherlich seine Absicht war, ist noch nicht bekannt; man ärgert sich aber schon darüber nicht wenig, daß man sich von einem falschen Marquis hat täuschen lassen.

unter die Rosen zum Schlummer legen. Wer ist dann mein Retter aus dem Zauberbanne?“
Ach darüber ist man sich wohl noch nicht einig, jedenfalls ist es mir lieb, daß Du Dich nicht zierst, die Rolle zu übernehmen. In acht Tagen ist die Aufführung, besorge Dir ein weiches, weißes Seidengewand mit Schleppe und Goldgürtel, und im Haar eine gleiche Spange.
„Gewiß, daß will ich thun.“ erwiderte die junge Fürstin. „Der Zwischenraum bis zur Vorstellung ist aber wirklich etwas kurz.“
„D, in acht Tagen kann man diese Vorbereitung schon treffen. Uebrigens, Therese, ich muß Dich noch auf etwas aufmerksam machen,“ fuhr Fürst Sereco leidenschaftlich fort:
„Der Marchese Fuentes von der spanischen Gesandtschaft hat ein Auge auf Dich geworfen. Hüte Dich ihm gegenüber, denn meine Pistolen sind bald geladen, und wenn ich treffen will — der hat am längsten gelebt.“
Hoch und stolz richtete sich die junge Fürstin in die Höhe, ein zürnender Blick traf den Gemahl und sie sagte unwillig, obwohl völlig beherrscht:
„Sergei, diese Warnung ist ganz unnöthig, ich weiß den Namen und Rang, den Du mir gegeben in Ehren zu tragen und jede unsichtliche Annäherung von mir fern zu halten. Auch kann ich Dir nur versichern, daß noch Niemand es je gewagt hat, mich

Großbritannien.
Eine Versammlung beschäftigungsloser Arbeiter, welche beim Tower in London abgehalten wurde, beschloß, am 5. November auf Trafalgar Square eine Massenversammlung zu veranstalten, in welcher der sozialistische Parlamentsdeputirte Keir Hardie eine Ansprache halten wird.

Wannigfaltiges.
Ueber folgende Ausanwendung des Disparitäts vor Gericht wird aus Altbreisach berichtet: Der Rathschreiber von Astaran, einem Dorf im Kaiserstuhl, fuhr vor einigen Wochen einen jungen Zug Ochsen ein, wobei er bei der Störigkeit der einzugewöhnenden Thiere die Peitsche nicht sparen konnte. Ein Weisfacher Herr, der zur Jagd fuhr, kam an ihm vorbei und machte einem ihm später begegnenden Gendarm Anzeige davon, als über „Thierquälerei.“ Dieser begab sich schleunigst an den nahen Thortort protokollierte das Vergehen, und die Folge war ein polizeilicher Strafzettel über 10 Mark für den „Thierschinder.“ Ein Spruch desselben beim Bezirksamt fruchtete nicht: der Bauer aber ließ die Sache vors Schöffengericht kommen, das vergangene Montag in Breisach tagte. In seiner Selbstvertheidigung sagte nun der Angeklagte, nachdem er zunächst gewünscht hatte, „die Herren möchten doch, ehe sie ihn verurtheilen, selber einmal junge Ochsen eingewöhnen, besonders recht „kaißige“; nicht wahr Ihr Herren, wenn Unserer sein Handwerksgelirt, von dem er lebt, in Mäh und Schweiz und Aerger sich herrichtet, dann heißt es Thierquälerei! Wenn aber der Herr, der mich angezeigt hat, seinen Jagdhund halb oder ganz todschlägt, dann ist es keine! und gelt, wenn die Herrn von Wien nach Berlin reiten, und so und so viel Pferde zu Schanden oder kaput machen, dann ist's auch keine Thierquälerei! Die ist nur für Unserer, für die armen gemeinen Leut!“ Das Schöffengericht schloß sich dieser Kritik an und sprach den Mann tollentlos frei.

Eine höchst komische Scene ereignete sich in Wien während der jüngsten Sitzung der „Gesellschaft der Aerzte.“ Hofrath Professor Dittel eröffnete die Sitzung mit den Worten: „Hochverehrte Herren! Ich begrüße Sie...“ (man hört ein lautes Mäh!) Professor Dittel sezt nochmals ein: „Ich begrüße Sie und gebe der Hoffnung Ausdruck...“ Mäh... Professor Dittel (einigermassen irritirt): „daß ihre rege Theilnahme auch ferners...“ Määäääh! (Allgemeine schallende Heiterkeit.) Auflösung des Räthsel: Dr. von Eiselberg hatte zum Zwecke der Demonstration über die Wirkung der Schilddrüsen-Exstirpation zwei junge Schafe in den Saal bringen lassen, und diese waren so vorlaut, dem Herrn Hof-

Bild zog an ihren Augen vorüber, bis sie feucht wurden.
„Weshalb, o weshalb mußte ich auseinander sein, unglücklich zu werden?“ murmelte sie vor sich hin; dann aber erschrak sie vor der sündigen Frage und seufzte nur tief auf.
Von der Villa her ließen sich soeben schlürfende Fußtritte vernehmen und die junge Fürstin erlebte, faßte nach dem klopfenden Herzen und murmelte: „Sergei kommt!“
Als ihr Gemahl dann vor ihr stand, arbeiteten ihre weißen Hände emsig weiter.
„Oh, hier bist Du, Kind,“ begann er, etwas unmutig, „ich suchte Dich überall, um wegen der Wohlthätigkeitsvorstellung Rücksprache zu nehmen. Man will, daß Du die Dornröschensrolle übernimmst.“
„D nein, die gebührt einem ganz jungen Mädchen, etwa Baroneß Neuhoff, aber nicht einer verheiratheten Frau,“ erwiderte die Fürstin.
„Aber die Neuhoff hat ein Gesicht, roth wie eine Mohrblume und ist klein und dick. Wenn man Dich auswählt, wirst Du nicht Nein sagen, hörst Du.“
Es grollte bedenklich in des Fürsten Stimme und Therese kannte ihn zu genau, um einen Sturm herauf zu beschwören. Ruhig legte sie die Arbeit zusammen und stand auf:
„Nun wohl, Sergei, wenn Du es wünschst, will ich mich als Dornröschen

ersten Gänseblümchen, Anemone und Primeln. Auch in der Residenz athmeten die Bewohner, wie erlöst nach langem Winter auf und zogen an sonnigen Tagen hinaus aus den Häusern, um in Wald und Flur Licht, Luft und Frühlingswehen zu genießen.
Auch in der fürstlich Serecoschen Villa standen die hohen Spiegelscheiben der Fenster weit offen und im Garten vor dem Treibhaus saß die junge Fürstin mit einer feinen Handarbeit beschäftigt, um den herrlichen ersten Maitag zu genießen. Sie war sehr schön und dennoch lag in dem schwermüthigen blauen Auge, um den feingeschnittenen rothen Mund ein Zug tiefen Leides, müder, stiller Ergebung, der dem Beschauer weh that.
Die junge Fürstin hatte eine bewegte Wintersaison durchgemacht. Gefeiert und ausgezeichnet von der Gesellschaft, dabei stets mit der unsinnigsten, völlig unmotivirten Eifersucht ihres Gemahls kämpfend, der stets über jedes Wort, jeden Blick Therese's wachte und ihr dann beim Heimkehren die entsetzlichsten Szenen bereitete. Mehr und mehr lernte sie die leidenschaftliche, sinnlich veranlagte herrliche Natur ihres Gatten kennen — und beinah fürchten. Wenn sie seine scheltende Stimme von weitem vernahm, überrieselte sie schon ein leiser Schauer, und sie mußte stets alle Selbstbeherrschung aufbringen, um ihm ruhig, freundlich gegenüber zu treten. Sinnend saß sie auch heute da, die Arbeit sank in den Schoß und Bild an

neten Fürstin. Die Bekleidete war am 11. September 1822 als einzige Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland geboren und vermählte sich am 13. Juli 1846 mit dem damaligen Kronprinzen Karl von Württemberg, welcher am 25. Juni 1864 zur Regierung gelangte. Das am 26. Oktober 1891 erfolgte Ableben des Königs Karl löste diese überaus glückliche, obwohl kinderlos geliebene Ehe, und seitdem lebte die Königin-Wittwe in trauernder Zurückgezogenheit; ein schweres Leiden, das sich in der Folge bemerklich machte, hat der irdischen Laufbahn der fürstlichen Frau ein Ziel gesetzt.

Der Reichskanzler Graf Caprivi betreibt die Nachforschungen nach den Urhebern der in Sachen der neuen Militärvorlage begangenen Indiskretion mit allem Nachdruck. U. A. soll Graf Caprivi wegen der Veröffentlichung des wesentlichsten Inhalts der genannten Vorlage durch die „Köln. Ztg.“ juristische Gutachten vom Reichsjustizamt, von der Abtheilung des Auswärtigen Amtes und vom preussischen Justizministerium eingefordert haben. Es bleibt aber nach wie vor zweifelhaft, ob die eingeleitete Untersuchung besonderen Erfolg haben wird, im besten Falle dürfte man doch nur mehr oder weniger untergeordnete Persönlichkeiten treffen. Von konservativer Seite will man den Vorfall im Reichstage zur Sprache bringen, es läßt sich indessen nicht recht absehen, welches praktische Resultat eine parlamentarische Erörterung des Vorkommnisses haben sollte.

Die jüngsten scharf pointirten Auslassungen, welche Fürst Bismarck in einer Unterredung mit dem Berliner Journalisten Maximilian Harden über den „neuen Kurs“ von sich gegeben hat, machen eine neue Fehde Caprivi-Bismarck nicht unwahrscheinlich. Es wäre wenigstens etwas verwunderlich, wenn jetzt die Berliner Offizien dem Reichskanzler auf die herbe Kritik, die er in belagter Unterredung an der neuen Militärvorlage, an der Polenpolitik Caprivi's, an der Haltung der jetzigen Reichsregierung gegenüber Rußland u. s. geübt, nicht antworten würden, nachdem sie ihm doch bisher schon auf weit weniger scharfe Beschuldigungen des „neuen Kurzes“ entgegengetreten sind. Allerdings wollen Berliner Stimmungen wissen, daß die Regierung auf die jüngsten „Ansprachen“ seitens des Reichskanzlers nicht antworten werde, immerhin wird wohl noch abzuwarten sein, ob man an leitender Stelle in Berlin diesmal wirklich die Taktik des Schweigens gegenüber dem neuesten Angriffe von Seiten des Reichskanzlers einschlagen wird.

Die preussische Staatsbahnverwaltung plant, wie aus Erfurt gemeldet wird, eine Erhöhung der Personenerkehrs Einnahmen durch weitere Einschränkung der Sonntags- und Saisonkarten, sowie eventuell durch eine Zuschlagstaxe auf Rückfahrtkarten bei Schnellzügen.

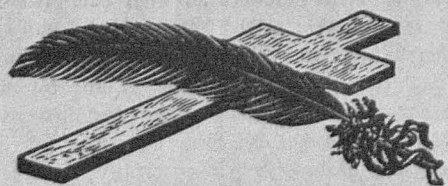
Ausland.

Frankreich.
Die Stimmung in den Kreisen der streikenden Bergleute von Carmaux ist noch immer eine sehr herausfordernde. Dies zeigte sich auch bei dem Sonntag Mittag erfolgten Wiedereintreffen der Deputirten Clemenceau, Millerand und Belletan aus Paris in Carmaux, welche drei radikalen Herren bekanntlich die Führung dieser Bergarbeiter-Sache im französischen Parlamente übernommen haben. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Streikenden in Begleitung ihrer Frauen und Kinder zum Empfange der drei Deputirten aufgestellt und begrüßten sie dieselben mit dem Rufe: „Hoch das allgemeine Stimmrecht! Es lebe die soziale Revolution!“

ersten Gänseblümchen, Anemone und Primeln. Auch in der Residenz athmeten die Bewohner, wie erlöst nach langem Winter auf und zogen an sonnigen Tagen hinaus aus den Häusern, um in Wald und Flur Licht, Luft und Frühlingswehen zu genießen.
Auch in der fürstlich Serecoschen Villa standen die hohen Spiegelscheiben der Fenster weit offen und im Garten vor dem Treibhaus saß die junge Fürstin mit einer feinen Handarbeit beschäftigt, um den herrlichen ersten Maitag zu genießen. Sie war sehr schön und dennoch lag in dem schwermüthigen blauen Auge, um den feingeschnittenen rothen Mund ein Zug tiefen Leides, müder, stiller Ergebung, der dem Beschauer weh that.
Die junge Fürstin hatte eine bewegte Wintersaison durchgemacht. Gefeiert und ausgezeichnet von der Gesellschaft, dabei stets mit der unsinnigsten, völlig unmotivirten Eifersucht ihres Gemahls kämpfend, der stets über jedes Wort, jeden Blick Therese's wachte und ihr dann beim Heimkehren die entsetzlichsten Szenen bereitete. Mehr und mehr lernte sie die leidenschaftliche, sinnlich veranlagte herrliche Natur ihres Gatten kennen — und beinah fürchten. Wenn sie seine scheltende Stimme von weitem vernahm, überrieselte sie schon ein leiser Schauer, und sie mußte stets alle Selbstbeherrschung aufbringen, um ihm ruhig, freundlich gegenüber zu treten. Sinnend saß sie auch heute da, die Arbeit sank in den Schoß und Bild an

Die junge Fürstin hatte eine bewegte Wintersaison durchgemacht. Gefeiert und ausgezeichnet von der Gesellschaft, dabei stets mit der unsinnigsten, völlig unmotivirten Eifersucht ihres Gemahls kämpfend, der stets über jedes Wort, jeden Blick Therese's wachte und ihr dann beim Heimkehren die entsetzlichsten Szenen bereitete. Mehr und mehr lernte sie die leidenschaftliche, sinnlich veranlagte herrliche Natur ihres Gatten kennen — und beinah fürchten. Wenn sie seine scheltende Stimme von weitem vernahm, überrieselte sie schon ein leiser Schauer, und sie mußte stets alle Selbstbeherrschung aufbringen, um ihm ruhig, freundlich gegenüber zu treten. Sinnend saß sie auch heute da, die Arbeit sank in den Schoß und Bild an

Anzeigen.



Um 29. October verschied sanft nach langer Krankheit in Freiburg unsere liebe Schwester und Tante

Frau J. E. F. Möller Wwe. geb. Meyer.

Die Beerdigung findet am 3. November Mittags 1 Uhr von der Kapelle des Neuen Hammer Friedhofs aus statt.

Schmalenbeck, 2. November 1892. M. Meyer und Kinder J. Meyer.

Herbst-Kontroll-Versammlungen im Kreise Stormarn.

(Besondere Gestellungsbefehle werden nicht aus gegeben.)

Die Herbst-Kontroll-Versammlungen pro 1892 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve und diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 eingetreten sind, Dispositions-Urtauber, sämtliche zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften und sämtliche Mannschaften der vorbezeichneten Kategorien der Marine zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten Statt.

Ahrensburg im Gasthof „Zum Lindenhof“ am 14. November 1892, 11 Uhr Vormittags, Gemeinde Ahrensburg, Ahrensfelde, Beimoor, Büningstedt, Weisdorf mit Fleischgaffel, Kremerberg, Stellmoor, Timmerhorn, Wulsdorf, Vargtheide, Bergstedt mit Rothenberg, Delingsdorf, Fischel, Hammoor, Hansdorf (Klein-), Holsbüttel (Gut und Dorf), Lasbel (Gut und Dorf), Mönkenbrook, Meien-dorf, Siet, Siefel mit Grünenjäger, Tremsbüttel mit Sattensfelde, Vorkurg.

Anmerkung:

- 1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen oder das Gestellen zu einer anderen Versammlung wird mit Arrest bestraft.
2. Militärpapiere sind mitzubringen.
3. Die im Eisenbahn-Dienst Angestellten, welche vom Waffen-dienst bis 1. April 1893 zurückgestellt, sind von dem persönlichen Erscheinen bei den Kontroll-Versammlungen befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. November er-mündlich oder schriftlich bei ihrer Kontrollstelle zu melden.
4. Bei gebienten Leuten ist als Jahrgang Jahr des Dienstanktritts zu verstehen, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 2. Oktober bis 31. März eingestellt werden, als am vorhergehenden 1. Oktober eingestellt gelten.

Königl. Bezirks-Kommando.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffent-lichen Kunde gebracht, daß eine beson-dere Beorderung zu den Kontrollver-sammlungen nicht mehr erfolgt und daß die Aufforderung zur Gestellung nur durch diese Bekanntmachung geschieht.

Ahrensburg, den 24. Oktober 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Apothek in Ahrensburg empfiehlt:

- Räucher-Pulver. — Räucher-Essenz. — Beifringe für Kinder — Gummifauger — Weichenwurzeln — Sauggarnituren — Kinderpulver — Streupulver — Mandelklee — Nabelbänder — Medici-nische Seifen — Nabelpflaster — Bruhhütchen — Brustpflaster — Milchpumpen. 11 Spritzen von Gummi und Glas Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Aufsätzen.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß mein Manufakturwaaren-Geschäft an den Sonntagen, den 6. und 13. No-vember d. J., Nachmittags auch von 2 bis 6 Uhr geöffnet ist. Ahrensburg. P. Taddiken.

Düngelack und Düngemergel sowie Düngerstreuer empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Damen-Mäntel u. Jaquetts sowie Regenmäntel empfiehlt in großer Auswahl Ahrensburg. P. Taddiken.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Bahnhof-Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung von Polster-Arbeiten aller Art.

Coffee advertisement featuring an illustration of a man operating a 'Neueste Dampf-Coffee-Röst-Maschine' and text describing coffee quality and prices.

Advertisement for 'HOCOLADE VON M.1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen' by 'GEBRÜDER STOLLWERCK' and 'CACAO'.

Werner Müller, Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine, Ahrensburg, Große Straße, empfiehlt: feinst fuselfreien Doppel-kümmel (gelbe Etiquette) in Flaschen à ca. 1 Liter Inhalt 65 Pfg. feinst fuselfreien Kümmel (rothe Etiquette) in Flaschen à ca. 1 Liter Inhalt 50 Pfg. ohne Glas. Liter-Flaschen werden mit 15 Pfg. pro Stück berechnet und ebenso zurück-genommen.

Advertisement for 'Die reichhaltigste und gediegenste Unterhaltungs-Beilage' featuring an illustration of a woman and text about a subscription service.

Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel. Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fach-lehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülery. ca. 50.

Dohrn u. Feddern. Garnierte Hüte von 3 Mt. an, Strickwolle a Roth 4 Pfg., a Pfund 2 Mt., empfiehlt Emma Lange. Ahrensburg, Manhagener Allee. Hauben werden gewaschen und garniert.

Stachelbeersträucher, großfrüchtig, einstämmig, Johannisbeersträucher, volltragend, billigt bei Büningstedt. M. Fischer.

Gesinde-Dienstbücher sind vorrätzig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Tiefschwarze Tinten: Hohenzollern-Tinte Normal-Tinte Kaiser-Tinte Mizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mt. empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese.

Grosses Hammel-Verlegeln. Am Sonntag, den 6. und Montag, den 7. November, lasse ich auf der Bahn des Herrn G. Degenhardt in Ahrensburg 2 ausgeschlachtete Hammel in 9 Gewinnen verlegeln. Einfaß 25 Pf., Nachfaß 15 Pf. Anfang des Kegels Sonntag Nachmittags 4 Uhr. J. Peemöller, Büningstedt.

Ein geräum. herrschaftl. Wohnhaus m. gr. Garten wird z. Früh-jahr 93 vorläufig in Miethe ge-sucht. Off. u. W. 87 a. d. Exped. d. Bl.

Für die Sommermonate 1893 gesucht in der Nähe der Bahn und des Waldes eine trocken und freundlich gelegene möblierte Woh-nung von etwa 4 Zimmern nebst Küche und Garten, möglichst auch mit Veranda. Offerten erbeten unter H. 86 durch d. Exped. d. Bl.

Biehmarkte. Hamburg, 29. Oktober 1892. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-geistfische waren angetrieben im Ganzen 2215 Stück Rindvieh und 2482 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Künen 58 2. Junge fette Kühe 51-54 3. Aeltere fette Kühe 40-47 4. Geringere Kühe 31-38 5. Bullen nach Qualität 42-54 6. Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 58-56 Mt., 2. Qualität 48-50 Mt., 3. Qualität 39-44 Mt. — Unverkauft blieben 450 Rinder und 880 Schafe. Dem Schweinemarkte auf dem Viehplatz „Sternschanze“ waren in der Woche vom 23. Oktbr. bis 29. Oktbr. 1892 im Ganzen 6180 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 56-58 Mt. Schwere Mittelwaare 55-56 4. gute leichte Mittelwaare 54-55 5. geringere Mittelwaare 53-54 6. Sauen nach Qualität 42-52 Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Vermehrter Bedarfsfrage stand in der letzten Oktober-Woche auch ein größeres be-ringenes Angebot gegenüber bei lustloser Stim-mung des Marktes. Weizenmehl M. 2,75 bis M. 6,50 pr. 50 Mt. ab Hamburg. Weizenmehl M. 3.- bis M. 6.- pr. 50 Mt. ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenmehl M. 3,10 bis M. 6,75 pr. 50 Mt. ab Magdeburg. Weizenmehl M. 3.- bis M. 6,00 pr. 50 Mt. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe M. 5,50 bis M. 6,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe M. — bis M. — pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Vierecker M. 5,25 bis M. 5,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdmühsuchen und Erdmühsuchel M. 7,50 bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatfuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,40 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusmühsuchen und Cocusmühsuchel M. 7,00 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmfuchentuchen M. 5,80 bis M. 6,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapsfuchen M. 6.- bis M. 6,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 6.- bis M. 6,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4,25 bis M. 4,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4,20 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 1. November 1892. G. & D. Lüders.

Table with 4 columns: November, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 1. 9 U. B. (760, +6) and 2. 9 U. B. (760, +5). Highest temperature on 31. +12 and 1. +11.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 3. Nov.: Wolkig mit Sonnenschein, vielfach Nebel, normale Temperatur, Regenfälle. Behafter Wind an den Küsten. 4.: Veränderlich, Niederschläge. Behafter Wind an den Küsten. Magnetische Störung, stellenweise Nordlicht. 5.: Wolkig mit Sonnenschein, theils bedeckt. Niederschläge, wenig wärmer. Magnetische Störung, stellenweise Nordlicht.